

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1887

21 (17.2.1887)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 21.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Donnerstag den 17. Februar

Einrückungsgebühr der gewöhnliche vier-
gehaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Zuletzt erbitet man Tage zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1887.

Eine Stimme aus dem Volke.

Motto: „Rede, — und schweige nicht!“

Je enger die Gegenwart und je düsterer die Aussichten in die Zukunft sind, um so berechtigter sind auch die Stimmen Derjenigen, welchen das Wohl des Vaterlandes selbstlos und warm am Herzen liegt. Und eine solche Stimme möchte in folgenden Zeilen weckend und warnend an die Herzensstühle deutsch sich nennender Männer klopfen, nicht um für diese oder jene politische Partei Propaganda zu machen, sondern um der Wahrheit die Ehre zu geben, unheilvolle Irrthümer beseitigen zu helfen und dem theuern Vaterlande nach Kräften zu dienen.

„An's Vaterland, an's theure, schließ Dich an; Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft.“ Sollte man nicht glauben und hoffen dürfen, daß diese herrlichen Mahnworte unseres großen Schiller in allen deutschen Herzen den stärksten Widerhall finden würden, und das um so mehr, wenn, wie gerade jetzt, dem Vaterlande schwere Gefahren drohen? — Aber nein! Mit tiefer Betrübniß muß man es sagen, daß unter den vielen Millionen, deren Wiege auf deutschem Boden gestanden, deren Geistesanlagen sich entfaltet unter treuer Pflege deutscher Eltern und deutscher Lehrer, doch recht viele sich finden, die, obwohl sie die Muttersprache sprechen und denen das Füllhorn der theuern Heimat schon unzähligen Segen hat zuschießen lassen — in unglaublicher Verblendung, bald offen, bald geheim sich den Vaterlandsfeinden anschließen und deren fluchwürdige Pläne gegen dasselbe unterstützen. Statt an's theure Vaterland sich anzuschließen, wendet man sich von ihm ab, leugnet freilich jegliche feindliche Absicht gegen dasselbe und schlägt doch Wege ein, die auf nichts Geringeres abzielen, als auf den Ruin des Vaterlandes. — Wenn in Fährten und in Nöthen das Volk — das treue — sich echt zeigt, so steht erfahrungsgemäß sicher, daß in

gefahrrohenden Zeiten auch der bisher auf passende Gelegenheit lauende Verrath nun seinen dunkeln Pfad beschreitet. (Ephialtes. Segeft und — Judas.) — Erfahrungen in Deutschland aus jüngerer Zeit bestätigen das Gesagte. Es gibt Menschen, die nimmer erröthen, wenn sie eine bewußte Lüge aufstischen; und eine solche bewußte Lüge hört man in jüngster Zeit mit den Worten aussprechen: „Ich bin ein Vaterlandsfreund, aber ein Bismarck- und Regierungsfeind.“ Das können und mögen einem solchen Schwäger — alle Gimpel glauben; erfahrene Männer lassen sich damit nicht hinter's Licht führen. Wenn die Gegner des Septemats auch nicht in einer Tonart singen; im Grunde ist es doch dasselbe Lied, das sie vortragen, und alle arbeiten, bewußt oder unbewußt, für denselben Zweck, den die Unstürzler anstreben, — es ist die Revolution. „Mit jeder Stunde rückt die Revolution näher heran, welche die alte Welt gänzlich zertrümmern wird.“ Das ist die unlängst vernommene Sprache eines Unstürzlers. Wenn bei solchen Reden die Augen nicht aufgehen, der muß wahrlich mit unheilbarer Blindheit geschlagen sein. Aber viele wissen es nicht, und Andere bedenken es nicht, was die Geschichte lehrt, daß nämlich die Revolution ihre eigenen Kinder vertilgt.

Wenn arbeitsscheue, verkommene Menschen sich ein Geschäft daraus machen, leichtgläubige Leute gegen Regierung und gegen das Reich zu verhetzen, so ist das ein strafwürdiges, frevelhaftes Beginnen, um so frevelhafter und strafwürdiger, wenn's von Personen geschieht, die kraft ihres Amtes berufen sind, Liebe zu predigen, Heil zu verkündigen und dem Volke zu sagen, daß der Christ verpflichtet sei, Gott zu geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Wenn nun Kanzleuten selbst dem heiligen Vater, dem Papste, den Gehorsam verweigern und mit Hintansetzung ihrer Priesterpflicht in politischer Agitation ihre Kraft und ihr priesterliches Ansehen einsetzen, so dürfte es für die Gemeinden geboten sein, dem betreffenden

Pfarrer unzweideutig zu bedeuten, wohin er als Prediger und Seelsorger gehöre. Dieser Weg dürfte sicher zum erhofften Ziele führen.

Nicht die vielbeklagte Noth ist der eigentliche Grund der vielerorts gefundenen Unzufriedenheit, vielmehr ist es das Gespenst von der Nothlage. Durch Flugblätter ganz strafwürdiger Art redet man den Leuten ein, daß ihre Lage eine recht schlimme sei. Der Glaube an das Vorhandensein der Noth folgt alsbald der in viele Worte gekleideten Behauptung. Die Nothlage hat aber — das wird stark betonend hervorgehoben — der böse Bismarck und überhaupt jede Regierung mitverschuldet, die mit dem Reichskanzler geht. Solche Märchen versagen alsbald und die Folge davon ist, daß man, wo man kann, dem Reichskanzler und seinen Anhängern feindselig gegenüber tritt zu seinem eigenen und des Reiches Schaden. Bessere Zeiten wünschen, ist ein Luftgepöhl. Besser werden, ist der richtige Weg allein. Wer seine ökonomische Lage ernstlich verbessern will, der lasse den redlichen Fleiß begleitet werden von vernünftiger Sparsamkeit. Das ist der richtige Weg zur Besserung. Den gehet, es führt kein anderer Weg nach — dem Ziele. Auffallend muß es genannt werden, daß gerade die Arbeiterbevölkerung ein bedeutendes Kontingent zu dem Heer der Unzufriedenen stellt, da doch ihre Lage gewiß nicht schlimmer genannt werden kann, als die der übrigen Stände. Das Zusammensein größerer Arbeitermassen ermöglicht es böswilligen Agitatoren, durch aufwieglerische Flugschriften und gleichnerische Reden bösen Samen auszustreuen, der in jugendlichen Herzen alsbald Wurzel schlägt. Gegen solch frevelhaftes Treiben können nur scharfe Gesetze und die Wachsamkeit der Polizeibehörden schützen. Zu beklagen ist es immer, wenn hierbei gerichtlich oder polizeilich eingeschritten werden muß. Wer in sich selbst eine Waffe hat, gegen verführerische Anläufe sich zu schützen, der ist geborgen. Du findest solche Waffe in einer ernsten, gebiegenen Bildung, die dir in der Jugend geworden und die du als Jüngling und Mann noch fort und fort erweiterst.

Wahl-Charade.

Zweifilbig.

Nachdruck erwünscht.

Wenn Beifall fand ein schöner Sang,
Die erste Silbe hört man lang,
So oft ruft sie der Hörer Chor,
Bis wieder tritt der Sänger vor.

Die zweite Silbe — reich an Sand,
Vom Oder- bis zum Elbstrand,
Doch trägt's auch jeder im Gebirn
Und steht's auch in die Taschen ein.

Das Ganze nennt den Mann von Eisen,
Von riesiger Geist- und Willenskraft,
Dem man nicht ansieht noch den Greisen,
Dieweil er mehr als hundert schafft.

Den Mann, der uns das Reich geschaffen,
Das steht und fällt mit seinem Heer,
Weil ja das ganze Volk in Waffen
Bereit sein muß zur Gegenwehr. —

Den Mann, der in dem Nebesturme
Steht fest, als wie der Fels im Meer,
Und hoch emporragt, gleich dem Thurm,
Ob seiner kleinen Weider Heer.

Den Mann, der gleich dem Vaterlande,
Viel Feinde hat, drum auch viel Ehr.
O deutsches Volk, Dir ewig Schande,
Bekämen sie der Stimmen mehr.

Er sprach mit Wolk: Nicht darf fehlen
Fürs Heer das Geld auf sieben Jahr.
Ihr sollt in diesem Sinne wählen!
Das Vaterland ist in Gefahr!

S. D.—n.

Feuilleton.

18)

Die Verschwörung oder Der Maskenball.

Historische Novelle von Fr. v. Pöckler.

(Fortsetzung)

11.

In der Liljehorn'schen Stadtwohnung spielte der kleine Adolf indeß fröhlich und harmlos nach Kinderart mit einer Kanone.

„Siehst Du, Ulrike,“ jubelte er, „das ist der Feind, und nun schieße ich ihn todt.“

Die alte Wärterin strich eifrig und nickte lächelnd ihrem Lieblinge zu. „Und nun sieh her, hier ist der Trollhätta, und ich fahre mit der Kanone gerade durch.“

Die Thür ging auf, Hauptmann Ankarström schritt auf das Kind zu.

„Nun, Kleiner, noch auf?“ fragte er freundlich. „sieh, ich gehe jetzt mit Mama und Vase Christine auf den Ball. Willst Du ein Zuckerplätzchen haben, ich bringe Dir noch mehr mit.“

Das Kind griff mit glänzenden Augen nach dem Naschwerk. Ulrike sagte mahnend: „Aber vergiß nicht zu danken, mein Liebling.“

„Könnt Ihr mir nicht einen Schlitten holen?“ fragte der Hauptmann kurz; „ich hole nur meinen Mantel.“

Er ging, und als Adolf allein war, steckte er hastig sein Zuckerplätzchen in den Mund, um es vor Ulrikens Wiederkehr zu verzehren.

Mit teuflischem Lächeln hing Ankarström draußen einen hellblauen Domino um. „Sie gab mir das Pulver, welches für Horn bestimmt war und an welchem ich beinahe starb, und dafür büßt ihr Kind mit dem Tode, das Einzige, was dieses Frauenherz zu rühren vermag. Es strahlt sie gründlich für die Bevorzugung des verhassten Grafen. Und nun vorwärts, Gustav III. wartet auf mich.“

Als die Wärterin zurückkehrte, lag der kleine Adolf bewusstlos in Krämpfen vor ihr, und jammernd stürzte sie neben ihm zu Boden.

„Mein Kind, mein Herzblatt, o, was wird die Mutter sagen,“ stöhnte sie, „ich muß sie holen lassen, er stirbt mir sonst.“

12.

In einem kleinen Seitengemach des Saales stand Gustav III. und vor ihm Fräulein von Liljehorn. Er sprach ihr eifrig zu und sein Arm preßte die zarte Gestalt an sich.

„Ist es möglich,“ stammelte sie bebend, „Du wolltest mich zu Dir emporheben als Dein Weib. O Gott, wache oder träume ich, es ist zu viel des Glückes.“

„Mein Lieb, für Dich wurde es mir leicht, alles Hinderliche hinwegzuräumen; wir werden glücklich sein.“

„Ja, Theurer, wenn ich nur den Alp vom Herzen hätte,“ murmelte Christine, schmerzlich aufseufzend, „ich weiß nicht, mir ist so bange, wenn nur dieses Fest vorüber wäre.“

Ein Trompetenstoß erklang vom Saale her, der weiße Domino stand plötzlich vor ihnen.

Bildung verschließt der Versuchung Thor und Fenster; aber Unkultur öffnet alle Flügel derselben.

In dieser Hinsicht verfolgen die Arbeiterbildungsvereine einen sehr löblichen Zweck, meist mit glücklichem Erfolge. Den Besitzern von Fabriken ist jederzeit ein schönes und weites Feld eröffnet, ihre jugendlichen Arbeiter vor Verführung zu bewahren und sie auf richtiger Bahn zu erhalten. Der Segen des Himmels für solch humanes Wirken dürfte der Bemühung auf dem Fuße folgen.

Schweige nicht! Wir möchten dieses Wort auch denen zurufen, welche als ältere Arbeiter unter einer jüngeren Schaar arbeitender Männer sich befinden und bisher allen Verlockungen zum Bösen siegreich widerstanden. Es ist nicht recht, um des lieben Friedens willen oder um etwaige Unannehmlichkeiten sich zu ersparen, zu schweigen, wo man reden sollte. Es ist Feigheit, vor einer Schlange zu fliehen, der man auf leichte Weise den Kopf zerretzen könnte. Darum rede, — und schweige nicht. Der deutsche Reichskanzler und der Bundesrath haben für die arbeitende Klasse in jüngster Zeit sehr viel gethan, man kann das in den Arbeiterkreisen wissen und weiß es auch; allein die bössartigen Emschüsterungen wollen dorten eine derartige Erkenntnis nicht aufkommen lassen, man ist vielmehr mit den verwerflichsten Mitteln besetzt, gegen die Gründer und Lenker des deutschen Reiches eine feindselige Gesinnung wach zu rufen. Und leider finden die Reichsnörgler und ihre deutschfeindliche Sippschaft nur zu viel Gehör. Wir empfinden mit gepreßtem Herzen die tiefe Schmach, welche uns zur Freude unserer Feinde durch die Verwerfung des Septennats angethan worden. Wir tragen sie in der Hoffnung, daß unser deutsches Volk in seiner großen Mehrheit am 21. d. M. eine unzweideutige Antwort geben wird. Ja seid eingedenk, deutsche Männer, wie unser edler, erhabener Kaiser so tief betrübt wurde durch den Beschluß der Reichstagsmehrheit, welcher die Auflösung des Reichstags zur Folge hatte! Bedenket, daß die frühere Reichstagsmehrheit Elemente in sich schloß, denen unser großer Kanzler den verdienten Vorwurf machen konnte, daß sie bisher alle Maßregeln der Reichsregierung, die sie zum Wohle des Vaterlandes ergreifen wollte, bekämpften. Sind das deutsche Sendboten? Haben solche Menschen denn auch schon bewiesen, daß sie ein Herz für ihr Vaterland haben?

Wie eindringlich und klar haben die Lenker des Reichs bewiesen, daß das Vaterland das Septennat bedürfe und daß Gefahr im Verzuge liege. Aber nein; der Wille einer von Windthorst und Richter geleiteten Mehrheit muß über dem

„Der gelbe Domino blieb aus,“ flüsterte Horn, „aber kommt in den Saal, Sire, es fällt auf, wenn ein Paar allein steht, man wird jetzt wohl an die Demaskierung gehen.“

Wie eine Rasende stürzte plötzlich Frau Karin auf ihre Nichte zu. „O Kind,“ stöhnte sie athemlos, „ich muß fort. Mein Adolfs stirbt!“

„Am Himmelswillen, Tante, was ist unserem Kleinen geschehen?“ rief das schöne Mädchen entsetzt, doch schon war Frau Karin verschwunden und taumelnd vor Schreck sank Christine in Horn's Arme.

Er richtete sie achtungsvoll wieder empor, dann traten sie in den Saal. Zufällig streifte des Grafen Auge die Tribüne, wo die Musik spielte, und eiskaltes Entsetzen durchflog seinen Körper. Dort oben, hoch aufgerichtet, stand ein blauer Domino und zielte mit einer blühenden Pistole gerade auf den stolzen Hidalgo. Graf Horn sprang vor, um sich schützend vor denselben zu stellen, doch schon krachte ein Schuß, und die beiden Männer stürzten zugleich zu Boden.

Christine sah nur die geliebte Gestalt wanken und niederfallen, blühschnell war sie neben derselben, das bleiche, blutüberströmte Haupt sank in ihren Schooß, und traurig schaute Gustav zu der Geliebten empor.

Ein unbeschreibliches Gewühl entstand; man schrie nach dem Mörder, man besetzte die Ausgänge, fragte und drängte nach dem Opfer dieser heimtückischen Rache. Neben dem tödlich verwundeten Fürsten kniete sein Bruder und schaute erschüttert in das todtenbleiche Angesicht.

Willen des Kaisers und seiner Regierung stehen und demgemäß beschließt man. Und jetzt? Die Sendboten dieser reichsfeindlichen Mehrheit gehen auf die Straßen und an die Säume und nöthigen die Wähler hereinzukommen, ihre Weisheit und ihre Lügen anzuhören und — die alten Parteihäupter wieder zu wählen. Deutsche Männer! Frankreich steht schlagfertig an unserer Westgrenze. Wer kann, wer wird uns und unser theures Vaterland schützen vor welscher Wuth und Habgier? Unser tapferes Heer und unsere Reichsregierung. Gewähren wir beiden diejenige Unterstützung, die sie zum Schutze des theuern Vaterlandes nicht entbehren können. Wir thun das, indem wir am 21. Febr. solche Reichsboten wählen, die unserer wackeren Reichsregierung die Hand reichen.

„Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammen hält!“

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 14. Febr. Auf Grund der fortgesetzten verleumderischen Aussätze des „Badischen Landesboten“ auf die Person unseres hochgeschätzten Herrn Oberamtmann v. Bodmann wird derselbe nunmehr Strafantrag gegen das genannte Blatt stellen.

* Durlach, 16. Febr. Ein Schwindel der ärgsten Art ist vor einigen Tagen in hiesiger Stadt ausgeführt worden. Ein wildfremder Mann ließ sich zu einigen bessern Familien führen und bat bei denselben um Beiträge zum Bau einer evangelischen Kirche; dabei gebrauchte der schlaue Betrüger die List, daß er an der Spitze seines Sammelbogens die beiden hiesigen Geistlichen mit namhaften Beträgen auführte. Auf diese Weise verschaffte sich der Schwindler etwa 60 Mk., mit denen er dann das Weite suchte; möge es den Anstrengungen der Gensdarmarie gelingen, in Besitz dieses schlechten Menschen zu kommen. — Am kommenden Freitag Nachmittag werden die einberufenen Reservisten des hiesigen Füsilier-Bataillons in ihre Heimath entlassen werden; die Mannschaften lassen durch ihr ernstes, eines Soldaten würdiges Benehmen den besten Eindruck zurück. — Bei der städtischen Versteigerung von Brennholz im Füllbruch wurden durchschnittlich 9—10 Mk. pro 2 Ster erlöst.

Deutsches Reich.

* Unserem Kaiser soll dieser Tage ein in den freundschaftlichsten Ausdrücken gehaltenes Schreiben des Czaren zugegangen sein.

Fast feindlich glitt sein Blick auf Christine, die, ohne auf die sie umgebende Menge zu achten, leise tröstende Liebesworte flüsterte und die kalte Stirn des Sterbenden mit ihren Küffen bedeckte.

„Es ist so schön, in Deinen Armen zu sterben, Kind,“ murmelte Gustav erschöpft, dann verließ ihn die Besinnung.

Jetzt erst achtete man auf das andere Opfer des Mörders, auf Graf Horn. Er lag völlig bewußtlos da. Die Kugel, welche in die Brust des Königs gedrungen, hatte seine Schläfe gestreift, er lag in einer dunklen Blutlache. Verstört blickte Christine um sich, sie sah endlich dort den Vater, aber schauernd wandte sie sich von ihm: er hatte ja um die gräßliche That gewußt.

„Entfernt dort die Dame und tragt meinen armen Bruder aufs Schloß,“ befahl der Herzog von Südermannland kalt und zeigte auf das unglückliche Mädchen, das noch immer das bleiche schöne Haupt des Königs im Schooße hielt. Noch einmal bog sie sich nieder, die geliebten Lippen küssend, und flüsterte trostlos heiße Abschiedsworte in sein Ohr, dann sank sie zurück, und schwarze Schleier umgaben ihren Geist.

In Decken und Pelze gehüllt, schaffte man den sterbenden König nach dem Schlosse, die Gäste trennten sich, die Lichter verlöschten, und der noch eben so glänzende Festsaal wurde öde und gespensthaft. Eine zweite Tragbahr

* Wir sind in die letzte Woche vor dem entscheidenden Termine des 21. Februar eingetreten und in den wenigen Tagen bis dahin werden die Parteien die äußersten Kräfte noch zusammenraffen, ehe sie in die Wahlkampf selbst gehen. Indessen, die weitaus meisten Wähler dürften schon jetzt ihren unerschütterlichen Entschluß hinsichtlich des Mannes ihres Herzens gefaßt haben und so gilt es für die Agitation, nur noch die Laien, die Schwankenden zu überzeugen und für diese oder jene Partei zu gewinnen. Im Uebrigen sind die Parolen längst vertheilt und mit Augenblicken sehen die feindlichen Heere dem Augenblicke entgegen, in welchem sie sich endlich messen können. Nur ist der Anblick einigermaßen verschieden, den die beiden „Schlachtlinien“ gewähren: Auf Seiten der septennatsfreundlichen Parteien ein festes Zusammenhalten in Folge des abgeschlossenen Kartells, im gegnerischen Lager vielfache Spaltung, da es den Parteiführern nicht überall gelungen ist, die Wählermassen zu ihren eigenen septennatsfeindlichen Anschauungen zu bekehren. Allerdings steht in vielen Wahlkreisen dem Kartell der Konservativen und Nationalliberalen eine ebenso feste Vereinigung von Anhängern des Zentrums, des Deutschfreisinnigen und der Sozialdemokratie gegenüber, aber dafür liegen auch aus einer ganzen Reihe anderer überwiegend oppositioneller Wahlkreise Kerne wie deutschfreisinnige Kundgebungen für das Septennat vor. Das Charakteristische hierbei ist, daß dieselben nicht selten von bisherigen Abgeordneten ausgehen, die im Reichstage für das Triennat und also gegen das Septennat gestimmt haben. Diese Wandlung muß offenbar der wachsenden Strömung in der Nation zu Gunsten der Annahme der unverkürzten Heeresvorlage zugeschrieben werden, wobei freilich für die katholischen Gegenden das Eingreifen des Papstes in die Wahlbewegung mit in Betracht kommt. Jedenfalls kann man, nach allen vorliegenden Anzeichen zu urtheilen, das Septennat schon jetzt als gesichert betrachten, selbst wenn auch im neuen Reichstage die bisherigen regierungsfreundlichen Parteien nicht die entscheidende Mehrheit haben sollten und ist hierbei nur das Eine so seltsam, ja lächerlich, daß es erst der Auflösung des Parlaments bedürfte, um daselbe den Anschauungen der verbündeten Regierungen gefügig zu machen — da hätten wir uns ja die ganze Wahlaufregung ersparen können!

* Das preußische Abgeordnetenhaus hat durch seine am Samstag erfolgte und bis zum 23. Februar währende Vertagung der Wahlbewegung nun ebenfalls Rechnung getragen. Es war überhaupt hohe Zeit, daß die Pforten

schwankte dahin, der Niemand folgte; in furchtbaren Fieberphantasien lag Graf Horn darauf.

In seiner Wohnung trat mit erhobenem Lichte ein Diener auf die Eintretenden zu. „Mein Himmel,“ stammelte er erschüttert, „mein gütiger Herr! Wer war der Bube, welcher dies edle Leben angriff?“

„Er vertheidigte das Leben seines Königs,“ sagte feierlich ein alter Arzt, der im Saale den ersten Verband angelegt hatte. „die Kugel, welche Gustav III. tödlich verwundete, hat seine Schläfe berührt, und diese Erschütterung, sowie vorhergegangene, beinahe übermenschliche Aufregungen haben ein Nervenfieber hervorgerufen.“

Der Kranke fuhr empor. „Dort der gelbe Domino,“ flüsterte er unheimlich, „mit der geknickten Hahnenfeder, er ist es, ich sah, wie er die Pistole hob. Seid ruhig, Christine, ich schütze den König.“

Erschöpft sank er zurück, und thranenden Auges blickten ihn seine Getreuen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Der Gedankenleser Cumberland wird sich eines Vachens nicht erwehren können, wenn er einen Artikel liest, den der Marquis de Pidal, ein Mitglied der Akademie in Madrid, veröffentlicht hat. Darin werden nämlich die Kunststücke Cumberlands für eine Gabe des Satans erklärt. „Vor 50 Jahren“, so schließt der Artikel, „wäre dieser Mann bei uns in Madrid zum Scheiterhaufen geführt worden.“

Abgeordnetenhaus auf einige Zeit geschlossen wurden, denn die Sitzungen wiesen nach gerade ganz bedenklich leere Bänke auf, da die hervorragenden Mitglieder der verschiedenen Parteien durch die Wahlvorbereitungen schon bisher stark in Anspruch genommen worden waren; die nunmehr eingetretene Pause gestattet es den Abgeordneten, ihre ganze Kraft der Wahlbewegung zu widmen. Dafür ist am Montag das Herrenhaus wieder auf dem parlamentarischen Plane erschienen, um sich mit verschiedenen Entwürfen verwaltungs-politischer Natur zu beschäftigen; das neue Kirchengesetz scheint dagegen bis auf Weiteres „kaltgestellt“ zu sein.

* Die Breslauer Polizei konfiszierte 30,000 sozialistische Wahlauskrise.

Oesterreichische Monarchie.

* Die parlamentarische Spaltung der Deutschliberalen Oesterreichs hat soeben durch eine neue Scheidung ihre Fortsetzung gefunden. Im „deutschen Klub“, der im Gegensatz zu dem „deutsch-oesterreichischen Klub“ des Abgeordnetenhauses die Männer der „schärferen Tonart“ umfaßt, fanden kürzlich sehr bewegte und sehr lange Verhandlungen statt, welche das Programm des Klubs betrafen. Die Mehrheit der Versammlung beschloß endlich, an dem bisherigen Programme festzuhalten, für die nationalen Interessen ebenso, wie für die freirechtlichen Ideale einzustehen und zum Erreichen dieser Ziele freundschaftlich und einträchtig mit allen Deutschen, namentlich mit dem deutsch-oesterreichischen Klub, zusammenzuwirken. Die zumeist antisemitische Minderheit war mit diesem Beschlusse nicht einverstanden und verließen deren Vertreter die Versammlung. Wie es heißt, wollen dieselben einen neuen gesonderten Klub mit der Bezeichnung „deutschnational“ bilden; der deutsche Klub würde alsdann nur noch ca. 30 Mitglieder zählen. Es scheint, daß die Deutschen in Oesterreich noch nicht genug bittere Lektionen empfangen haben, sonst würden sich ihre parlamentarischen Vertreter wohl nicht den Luxus einer solchen Zersplitterung erlauben!

Italien.

* Nach langen fruchtlosen Verhandlungen mit den verschiedensten politischen Persönlichkeiten hat endlich König Humbert den seitherigen Kabinettschef Depretis mit der Neubildung des italienischen Ministeriums beauftragt. Depretis soll den Auftrag angenommen haben, aber nur unter der Voraussetzung, daß Graf Robilant, der bisherige Minister des Auswärtigen, auch im neuen Kabinet verbleibt. Ueber diesen ausschlaggebenden Punkt herrscht aber noch Ungewißheit, da sich Graf Robilant, tief verletzt durch die pöbel-

haften Angriffe der Kammeropposition infolge der unglücklichen Affaire von Saati, bislang entschieden geweigert hat, wieder ein Portefeuille zu übernehmen. Und dennoch ist Niemand da, welcher in Anbetracht der ersten Weltlage besser als Graf Robilant geeignet wäre, die auswärtigen Angelegenheiten Italiens zu leiten und dieser Eindruck herrscht auch in den maßgebenden römischen Kreisen vor, wie die Artikel der „Opinione“ über die Ministerkrise beweisen. Aus den Auslassungen des genannten Blattes erfährt man zugleich, daß in der That bestimmte Abmachungen Italiens mit den beiden Zentralmächten bestehen, die in einigen Monaten ablaufen und daß eben Robilant über deren Erneuerung mit den Kabinetten von Berlin und Wien unterhandelte. Es würde allerdings äußerst schwierig sein, hinsichtlich dieser für Italien hochwichtigen Unterhandlungen einen Ersatzmann für den Grafen Robilant zu finden, der die Materie so genau beherrschte.

* Am Nothen Meere scheint zwischen den Italienern und den Abessinern eine Art stillschweigender Waffenruhe vereinbart worden zu sein. Ob Ras Alula es überhaupt aufgegeben hat Massauah anzugreifen, oder ob er behufs Ausführung dieses Planes auf Verstärkungen wartet, läßt sich nicht beurtheilen und mochen die Depeschen des Generals Gené den Eindruck, als ob derselbe über die Stellung der Abessinier und deren Bewegungen nur höchst mangelhaft unterrichtet sei. Sehr merkwürdig ist es auch, daß der ägyptische Telegraph gar nichts über das Eintreffen der Dampfer mit den italienischen Verstärkungen in Port Said zu berichten weiß. Die Schiffe müßten doch schon den Suez-Kanal passiert haben und doch ist hierüber noch keine Meldung eingelaufen.

Bulgarien.

* Aus Bulgarien wird wieder einmal die Entdeckung einer Verschwörung gemeldet, die den Sturz der Regentenschaft bezweckte und ihren Sitz in Barna hatte. Es sind dafelbst zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Auch in Sofia ist man revolutionären Umtrieben auf die Spur gekommen und wurde eine Frau verhaftet, Namens Papajoglou, die angeblich die Mission gehabt haben sollte, den Kriegsminister Nikolajew zu einem Anschlag gegen die Regentenschaft und das Ministerium zu gewinnen. Von dem Manne der Frau Papajoglou, der ein in Konstantinopel lebender russischer Agent sein soll, habe Nikolajew ein Schreiben empfangen, worin demselben 6000 Livres, der Generalstang und die Bestätigung als Kriegsminister versprochen worden seien. Nikolajew habe die Regierung sofort von allem be-

nachrichtigt und die Verhaftung der Frau angeordnet. Eine Bestätigung dieser einigermaßen seltsamen Verschwörungsgeschichte von authentischer Seite liegt indessen noch nicht vor.

* Herr Zankoff ist Ende voriger Woche von Konstantinopel nach Sofia zurückgekehrt, ohne mit seiner Mission etwas erreicht zu haben. Noch von Konstantinopel aus hatte Zankoff das frühere Regentschaftsmitglied Karaveloff aufgefordert, eine Versammlung seiner Anhänger einzuberufen, um dieselben zu befragen, ob sie mit den bekannten Vorschlägen des Oppositionsführers einverstanden seien. Die Versammlung fand statt und beschloß eine Resolution, welche der Ernennung eines russischen Offiziers zum Kriegsminister zustimmt, sich aber gegen die Amnestirung der wegen der Augustrevolution flüchtig gewordenen bulgarischen Offiziere erklärt. Man erwartet, daß sich Zankoff mit dieser Modifikation seiner Vorschläge einverstanden erklären und sich alsdann nochmals nach Konstantinopel begeben werde, um auf der gewonnenen neuen Basis die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Verchiedenes.

— Gustav Freytag sagt in seiner Selbstbiographie vom Kaiser Wilhelm: „Diese Fürstengestalt von mildem Wesen und stetem Willen, welche in einer Nothzeit des preussischen Staates herangewachsen war, besaß in einzigster Weise die Regententugenden, welche der deutschen Art wohlthun sollten: die Bescheidenheit und neidlose Anerkennung fremder Verdienste, die Arbeitsamkeit und besonnene Klugheit, welche das Wesen der Macht höher achtet als den Schein. Auch die ganze Anlage seines Gemüths, die Heiterkeit, die Lenzigkeit, der kameradschaftliche Sinn, die fürstliche Umsicht, welche Jedem bereitwillig die gebührende Ehre zu erweisen sucht, waren genau, was unsere stolzen Fürsten und was das warmherzige Volk von dem Oberherrn eines deutschen Staates begehrten.“

— In einer englischen Papierfabrik fand eine Sortirerin in Lumpen 560 Mk. in französischen Noten und Münzen. Der Fabrikherr ließ das Geld urwechseln und schenkte es der Finderin.

— In Leitomischl in Böhmen ist der frühere Hausbesitzer und Gastwirth F. Tychi sammt seiner Gattin und seinem Sohn unter der Beschuldigung verhaftet worden, in den letzten 25 Jahren elf Morde vollbracht zu haben. Zur Entdeckung hat der Umstand geführt, daß jüngst eine wohlhabende Dame, welche in Tychi's Gasthof logirte, plötzlich verschwand, worauf das Dienstmädchen alles verrieth.

Holz-Versteigerung

aus Großh. Hardtwald, Abtheilung Reitschulschlag

Donnerstag, 24. d. M.:

814 Ster forlen Prügelholz, 2500 forlene Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem Hagsfeld-Eggensteiner Weg beim Jägerhaus.

Karlsruhe, 16. Febr. 1887.

Großh. Hoffort- und Jagdamt.

Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforste Langensteinbach versteigert auf dem Rathshaus in Wilferdingen aus dem Domänenwalddistrikte Buchwald

Freitag, 18. Februar,

Vormittags 10 Uhr:

222 Ster buchenes, 95 eichenes, 14 gemischtes und 470 forlenes Scheitholz; 103 Ster buchenes, 39 eichenes, 40 gemischtes und 206 forlenes Prügelholz;

Samstag, 19. Februar,

Vormittags 10 Uhr:

103 Ster buchenes, 8 eichenes, 114 forlenes Scheitholz; 52 Ster buchenes, 10 gemischtes und

50 forlenes Prügelholz; 128 Ster gemischtes und 33 forlenes Stockholz; 4000 buchene, 2600 eichene und gemischte und 3800 forlene Wellen, nebst einigen Loosen Schlagraum.

Holz-Versteigerung.

Die Stadt Durlach versteigert aus ihren Stadtwaldungen

Donnerstag, 17. Februar,

im Elsmorgenbruch:

3 Eichen I. Klasse mit 8,09 ehm, 3 Eichen II. Klasse mit 2,29 ehm, 3 Eichen IV. Klasse mit 1,41 ehm, 2 Eichen V. Klasse, 5 Eichen von 41 und mehr em Durchmesser, 4 von 36—40 u. 6 von 30—35 em Durchmesser, 416 Erlen von 30 und mehr em Durchmesser, 395 Erlen unter 30 em Durchmesser, 6 Ulmen mit 7,16 ehm, 1 Weide von 1,25 ehm und 1 Pappel, 660 Erlenstangen, 3 m lang, 15 em Durchmesser.

Freitag, 18. Februar,

im Oberwald:

5 Eichen I. Klasse mit 11,49 ehm, 1 Eiche II. Klasse mit 3,65 ehm, 16 III. Klasse mit 19,84 ehm, 5 IV. Klasse und 12 V. Klasse, 9 Eichen von 41 und mehr em

Durchmesser, 20 von 36—40 em, 29 von 30—35, 19 unter 30 em Durchmesser, 52 Erlen über und 78 unter 30 em Durchmesser, 6 Hainbuchen, 18 Birken, 2 Weiden, 2 Akazien, 30 Pappeln über 36 und 32 unter 36 em Durchmesser.

Zusammenkunft jeweils Morgens 9 Uhr am ersten Tag bei der Schleifmühle unsern der Stadt Durlach, am zweiten Tag beim Karlsruher Wasserwerk.

Weingarten.

Liegenschaftsversteigerung. Die Wittve und Erben des verlebten Landwirths Ludwig Ziegler von hier lassen am

Montag, 28. Februar,

Abends 7 Uhr,

auf dem Rathhause dahier nochmals öffentlich versteigern:

A. Gebäude.

Ein einstöckiges Wohnhaus mit Keller, Scheuer und Stall, Schopf mit Hofraithe und 10 Ruthen Garten beim Hause an der Föhlinger Straße, neben Christof Traub Wittve und Heinrich Traub, Anschlag 3400 Mk.

B. Acker. 10 Morgen, 2 Viertel 6 Ruthen in 27 Parzellen, Anschlag 6215 Mk.

C. Wiesen.

1 Morgen, 2 Viertel 50 Ruthen in 5 Parzellen, Anschlag 2000 Mk.

D. Weinberge.

1 Viertel 41 Ruthen in 3 Parzellen, Anschlag 430 Mk.

Weingarten, 12. Febr. 1887.

Das Bürgermeisteramt:

F. A. d. B.

Friedrich Böker.

Zsch.

Haus-Verkauf.

[Durlach.] Ein einstöckiges Wohnhaus mit Hinterbau, Hofraum und Garten, das sich gut zu einem Geschäft eignet, ist zu verkaufen; nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Pferde-Loose, Donaueschinger, a. N. 2., bei **Julius Loeffel.**

Eine Wittve sucht eine kleine Wohnung auf 23. April zu mietzen. Anerbieten an die Expedition d. Bl.

Reichstagswahl.

[Durlach.] Samstag den 19. Februar, Abends 8 Uhr:

Wahlbesprechung

Seiten der nationalliberalen und konservativen Parteien in der Eglau-Halle.

Gefinnungsgenossen und Freunde werden zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Durlach den 16. Februar 1887.

Der Wahlausschuß.

Einladung nach Berghausen.

Zur Besprechung der Reichstagswahl findet nächsten Sonntag, den 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr, in Berghausen (Rathhaus) Parteiversammlung statt, wozu wir unsere Anhänger von Stadt und Land einladen.

Durlach den 16. Februar 1887.

Der Wahlausschuß der vereinigten Nationalliberalen u. Konservativen.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

im Großherzogthum Baden.

Hauptagentur Durlach.

Sparkasse.

Die zur Zinsberechnung pro 1886 vorgelegten Sparbüchlein können am 17., 18., 19. und 21. d. M., jeweils zwischen 8-12 Vormittags und 2-6 Nachmittags gegen Rückgabe der ausgestellten Bescheinigung bei mir in Empfang genommen werden.

Ich mache hier noch darauf aufmerksam, daß ich zur Annahme von Lebensversicherungs-Anträgen (einfache, abgekürzte und verbundene Versicherungen) von M 1000 bis M 100,000, sowie auch von Continuationsversicherungen (Kinderversicherungsverträge) jederzeit gerne bereit bin.

Auch empfehle ich mich zur Vermittlung von Darlehensgesuchen, besonders von solchen auf Annuitäten; dieselben werden zu billigem Zinsfuß von mir besorgt.

Rechnenschaftsberichte und Prospekte stehen Jedermann bei mir zur Verfügung und Einsicht.

Jede gewünschte Auskunft wird mündlich oder brieflich, kostenfrei und gerne ertheilt.

Durlach den 16. Februar 1887.

Julius Loeffel,

Agenturgeschäft.

Sachsenverein Saxonica.

Die verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde des Vereins werden zu dem am Samstag den 19. Februar, Abends 7 Uhr, im Saale der Karlsburg dahier stattfindenden

Kostüm-Kränzchen nochmals freundlichst eingeladen. Der Zutritt ist nur gegen Karten gestattet, welche beim Vorstand in Empfang zu nehmen sind. Die Maskengarderobe befindet sich in der Karlsburg und ist von Mittag ab geöffnet.

Der Vorstand.

Durlach.

Wähler-Versammlung

der

Deutschen Volkspartei und der Zentrumspartei.

Donnerstag den 17. Februar, Abends 8 Uhr, findet in der Brauerei Genter eine Versammlung der Wähler statt.

Herr A. S. Dillinger,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber des „Badischen Landesboten“, wird sein Programm entwickeln.

Das Wahlkomité.

Den Herren Bierbrauereibesitzern

empfehle ich mein Lager in allen Nummern bester Gummischläuche, Gummi- & Asbest-Verdichtungen, hänsene Transmissions-Riemen und Aufzugs-Gurten, Trubsäcke, feinstes Brauerpech (transparent), Sammtliches zu den billigsten Tagespreisen.

Gottlieb Huber, Feilerei in Durlach.

Verehrliche Redaktion des Wochenblattes!

Unter Bezugnahme auf eine am vorigen Samstag von demokratisch-sozialistischer Seite hier abgehaltene Versammlung und den desfalligen Selbstberäucherungsartikel des „Landesboten“, welcher auch in Gnaden meiner Person gedenkt, bitte ich Folgendes in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, da ich in dem berühmten Boten weder zum Wort gelangen kann, noch will:

Nachdem der Kandidat der demokratisch-sozialistisch-ultramontanen Verbrüdereten in ermüdendster Weise die bekannten Schlagwörter — Militarismus, Volksbedrückung, Steuerlast, Monopol und wie sie alle heißen — nach Vorschrift breitgeschlagen, Bismarck und Moltke wie Schulknaben behandelt und die vereinigten nationalen Parteien, seiner Meinung nach, vernichtet hatte, trat ich dem auswendig gelernten Geleier in allerdings einfachster Weise mit Gründen entgegen, deren Ausführung nicht hieher gehört, und sagte schließlich, da diese Leute Gründe der Gegner doch nicht hören: Von dem, was Sie da behauptet haben, glauben Sie das Meiste selbst nicht! Dieses und Anderes muß den Mann, welcher, weil bei seinesgleichen blinden Gehorsam findend, an Widerspruch nicht gewöhnt zu sein scheint, verdrossen zu haben, daher die läppische Auslassung gegen mich, dessen Aufgabe es nicht ist, auswendig gelernte lange Reden dem Publikum vorzutragen.

Die Versammlung war übrigens nicht zahlreich besucht, obgleich der Bote dies glauben machen will, denn nach Abzug der mit mir gekommenen Nationalliberalen und einiger Durlacher verblieben höchstens 30 mehr oder minder Gläubige, und doch zählt Grözingen 400 Wähler. Grözingen den 16. Februar 1887.

Kern, Landwirth.

Grözingen.

Stammholz-Versteigerung.



Die hiesige Gemeinde läßt aus dem diesjährigen Gabenschlag nachstehende Nuzhölzer in öffentlicher Steigerung verkaufen

Donnerstag, 24. Februar:

- 68 Eichen von 1 bis 3 1/2 fm,
- 69 Eichen von 0,50 bis 1 1/2 fm,
- 29 Pappeln
- 118 Erlen
- 3 Weiden

schönster Qualität,

Die Zusammenkunft ist Vormittags 9 Uhr im Gabenschlag (Bruchwald).

Grözingen, 12. Febr. 1887.

Der Gemeinderath:

Krieger, Bürgermstr.

Walz, Rathschr.

Direkt importirt.

Durch direkten Einkauf bei dem größten Londoner Theegehäuf in China bin ich in der angenehmen Lage, dem verehrlichen Publikum einige sehr gute Sorten echten chinesischen Thee zu mäßigen Preisen offeriren zu können:

- Nr. 1. Lapsang Souchong, 500 gr zu M 4.50.
- Nr. 2. Kaisow, extrafein, russische Mischung, 500 gr zu M 3.40.
- Nr. 3. Pekoe f. f., sehr preiswerth, 500 gr zu M 3.—.
- Nr. 4. Congon, extrafein, englische Mischung, 500 gr zu M 2.60.
- Nr. 5. Blackwood, fine, 500 gr zu M 2.30.

Um diesen besonders in England beliebten Sorten hier rasch Eingang zu verschaffen, gebe ich diese Nummern bei Abnahme von mindestens 1 Pfund zu den oben genannten Engrospreisen ab.

Hochachtungsvoll

Julius Loeffel,

Agenturgeschäft.

Jägerstraße 7 sind 2 Zimmer mit Küche und Zugehör auf April zu vermieten.

Damen-Maskenanzüge,

zwei hübsche, sind zu verleihen
Lammstraße 21, 2. St.

Verloren.

Am Dienstag früh zwischen 7 und 8 Uhr ging am Bahnübergang der Karlsruher Straße ein Hest mit blauer Einbanddecke, gezeichnet mit dem Namen des Eigenthümers, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Mittelstraße 8 ist eine Wohnung von 2 Zimmern sammt aller Zugehör auf April zu vermieten.

Abgangsmehl

(Düngermittel) in Säcke gefüllt, per Ztr. 70 S, wird wieder abgegeben
Knopffabrik Karlsruhe, Wilhelmstraße 4.

Scheitholz, dürres, buchenes, 4 Ster, hat zu verkaufen

F. Rindler, Weinhandlung.

Holzfuhrer

aus den Waldungen werden billig ausgeführt von

Jakob Aberle,

Milchuranstalt bei der Untermühle.

Eier,

frische, sind täglich zu haben bei
Heinrich Döttinger.

Melker-Gesuch.

Auf ein Gut in der Mainzer Gegend wird ein tüchtiger Melker gesucht. Nur Leute, welche vorzüglich melken können, anständig und solid sind, wollen sich melden. Eintritt am 1. März. Lohn neben freier Station 28 M per Monat.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

I. Stodfische,

frisch gewässerte, empfiehlt täglich
F. Hellriegel Wth.,
13 Adlerstraße 13.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, 17. Febr., 26. Abon. Vorstellung.
Zum 1. Male wiederholt: Die Sternschnuppe,
Schwank in 4 Aufzügen von G. v. Moser und D. Girndt. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, 18. Febr., 28. Abon. Vorstellung.
Der Wasserträger, Oper in 3 Aufzügen von Cherubini. Anfang halb 7 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Dupp, Durlach.